

elle Substanz zu verleihen. Seit 1936 hatten die damaligen Besitzer, die Familie Rheinberger, dem Land Liechtenstein die Burg wiederholt zum Kauf angeboten; bei der Regierung war das Angebot stets auf Ablehnung gestossen. Auch die Gemeinde Balzers wollte weder von einem Kauf noch von einer Beteiligung an einem Kauf etwas wissen. Zwar hatten Egon Rheinberger, ein Burgenbauer, und seine Frau Maria Aloisia, geborene Schaedler, bewiesen, dass in diesem Land Kunstverständnis und leidenschaftliche Liebe zu historischen Denkmälern existierten, aber sollten auch in der Regierung etliche solcher Einsichten und Gefühle vorhanden gewesen sein, so reichten sie nicht als Antrieb, die Burg zu erwerben. Obwohl das Gebäude von der Familie Rheinberger in sehr gutem Zustand und mit kostbarer Inneneinrichtung für nur 200'000 Franken angeboten wurde, schob man noch 1949 bei einer Abstimmung im Landtag «Sparzwang» vor. Während der Debatte sei auch von «den Nazis» in der Familie Rheinberger die Rede gewesen. Mit dieser Sippenhaftung wurde das Thema «Gutenberg» für mehr als ein Vierteljahrhundert vom Tisch gewischt.

Oft hatten Vandalen die Burg heimgesucht, solche, wie der Kastellan sagt, «*die zur Tür hereinkamen und die Burg durch zerschlagene Fenster verliessen.*» Da es nicht möglich war, die Burg im Winter zu beheizen, war sie nur im Sommer bewohnbar, es blieb also genug Zeit zum «Zläädwärcha». Die Einbrecher, die nie gefasst wurden, schreckten weder vor Brandschatzung, Einschlagen von Türen und Fenstern noch vor Zerstörung von Mauersimsen, Zertrümmern von Schränken, Truhen und Kunstgegenständen zurück. Sie legten ein beschämendes Zeugnis von Unverstand, Bosheit und Respektlosigkeit ab. Es wird auch erzählt, dass Lausbuben die Filmrollen zerstört und sich der Weinflaschen im Keller bedient hätten. Von angeblich gestreutem Mehl zur Identifizierung der Eindringlinge weiss aber in Balzers weder der Kastellan noch der frühere Vorsteher Emanuel Vogt.

Frau Kindle de Contreras Torres bescheinigt der Burg eine gute Atmosphäre. «*In Gutenberg haben viele Menschen ihre Kräfte hinterlassen, ihre starken Gefühle und starken Gedanken sind immer noch spürbar.*» Das Ehepaar hielt sich oft in der Burg auf. Die Burg und seine Umgebung inspirierten Miguel. Seine Underwood-Schreibmaschine stand auf einer Truhe parat, und er hämmerte darauf ein, wenn ihm etwas einfiel.

Als das Land und die Gemeinde Balzers sich schliesslich mit aller Energie für den Erwerb des Kulturguts einzusetzen begannen, war noch einmal für böses Blut gesorgt, obwohl dieses Mal der primitive Vandalismus und kein politisches Zerwürfnis die Zwistigkeiten hervorgerufen hatte. Lobte H. H. (Hubert Hoch, der damalige Chefredaktor) im «Liechtensteiner Vaterland» den Einsatz und den Kunstverstand